

OLIVER PLASCHKA

DAS LICHT HINTER DEN WOLKEN

»Der Magier unter den deutschen Fantasyautoren«

Christoph Hardebusch

Hobbit 
Presse
PAPERBACK

vorbei ...«

Da bohren sich seine Augen mit einer solchen Schärfe in sie, dass sie erschrickt und zurückweicht.

»Das sagen alle!«, platzt es aus ihr heraus. »Sie sagen, es gibt keine Magie. Dabei kann ich sie doch aber sehen ... Sie ist wie eine Sonne in der Nacht.«

Erstaunen und Furcht spielen auf seinem Gesicht. »April«, flüstert er, dann entschuldigt er sich bei ihr – doch sie weiß nicht, wofür. »Wie jung du noch bist! Natürlich ... die andere Sonne. Ich erinnere mich. Sie quält dich noch jeden Tag, nicht wahr?«

Er weiß es!, denkt sie mit einer Mischung aus Triumph und Entsetzen. *Er weiß es!*

Dann scheint er zu vergessen, worüber sie eben noch gesprochen haben, und wendet sich

ab. »Vorbei«, sagt er und blickt zu dem Wald, der sich hinter der Wiese erstreckt.

»Warte!«, ruft sie. »Werden wir uns je wiedersehen?«

Er dreht sich noch einmal um und sieht sie verwundert an, als sähe er sie wiederum zum ersten Mal. »Sicher werden wir das«, sagt er und tippt sich an den Hut. »Das ist erst der Anfang.« Er geht ein paar Schritte durch den Schnee.

»Ich habe den Weg verloren«, murmelt er und schüttelt den Kopf wie ein sehr alter Mann. Die Schneeflocken fallen wieder dichter.

Dann geht er und verschwindet, wie der Regenbogen verschwand.

GABORS FURT

Wie alle Außenseiter hat April nie darum gebeten, einer zu sein. Gerne würde sie mit Nell und den anderen Kindern spielen. Geschwister, insbesondere ein Bruder, hätten geholfen, die Aufmerksamkeit der einzigen Person, auf die sie gerne verzichtet hätte, von ihr abzulenken. Doch ihre Mutter ist im Kindbett gestorben, einen Bruder hat es nie gegeben, und ihr Vater – der einzige und nach einhelliger Meinung schlechteste Küfer von Gabors Furt – trägt ihr mit großer Genugtuung Arbeiten auf, die dafür sorgen, dass andere es schwerer haben als er selbst.

Die meiste Zeit ist April daher beschäftigt, die Werkstatt zu putzen, Wäsche zu waschen, Holz zu schleppen. Nell findet das in der Regel ganz lustig. Wie das eine Mal, als sie mit ihrer Freundin auf einem der Pferde ihres Vaters vorbeireitet.

»Hey, April. Wir reiten runter zum Fluss. Du hast wohl noch zu tun, was?«

Nell ist ihre Cousine, und Aprils Vater wird nie müde, zu betonen, was für ein Glück seine Schwester und deren Mann mit einer Tochter wie ihr hatten. Nell hat eine schöne Nase, heißt es, sie ist der Stolz der kleinen Schule, sagt die Lehrerin, und sie hat zarte Hände und keinen Schmutz an den Kleidern. Sie wird einmal einen guten Mann heiraten, sagen alle.

»Sieht wohl so aus«, sagt April und missachtet die spöttischen Blicke vom

Pferderücken.

»Vom Anstarren werden deine Füße jedenfalls nicht sauber«, kichert Nell. »Oder wartest du, dass die Erde sich auftut?«

Da hebt April den Blick und richtet ihn auf die kichernden Mädchen. »Dein Vater kommt gleich. Weiß er, dass du das Pferd hast? Ihr verschwindet besser.«

»Ihre Augen sehen wohl in der Nacht«, sagt Nell zu ihrer Freundin. »Ich frage mich, was Bruder Tito davon hielt.«

Bruder Tito ist der Paraspriester und die selbsterklärte gute Seele seines Dorfs, dem er die komplizierten Nuancen der kaiserlichen Religion und ihres geteilten Gottes zu vermitteln versucht.

Als Nells Vater dann wirklich kommt und die beiden Mädchen wieder einsammelt, verstummt sie. Spätestens von diesem Tage